

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Ostlich 5, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Ostlich (Otto Gierke),
Friedrichstraße 5 und Eltville (H. Böhm), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 62 — 1917

Regelmäßige Freilagen:

Wöchentlich einmal: Sonntags- und Feiertagsblätter.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Heft.
Jahresheft: Jahrbuch mit Kalender.

Mittwoch
14
März

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pf., für den Monat 75 Pf., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 67 Pf., monatlich 59 Pf., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile für achtstündige Anzeigen 25 Pf., Restamende 1 Pf.; bei Wiederholungen nach entsprechender Nachzahlung gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke

Druckerei: Für Verlag und Druckerei: Dr. phil. Geueke, für den Vertrieb: Rheinische Volkszeitung, für den Vertrieb: Rheinische Volkszeitung, für den Vertrieb: Rheinische Volkszeitung.

35. Jahrgang.

Die strategische Lage im Westen

Zeichnet die sechste Kriegsleihe!

Die Kriegsbörse für alle Börsen abzurufen,
war der Wille des Kaisers.

Nun die Friedenshand verfehlt ist, sei das
deutsche Volk aufgerufen, den verdienstlichen
Krieg mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß
deutsche Wirtschaftskraft, deutscher Opferwille un-
zerbrechlich sind und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffen-
brüder halten unerschütterlich die Wacht. An
ihrer Tapferkeit wird der feindliche Vernich-
tungswille unserer Feinde zerschellen. Deren
Hoffen auf ein Abwenden dabei aber muß
sich durch die neue Kriegsleihe vernichtet
werden.

Zeit und sicher ruhen unsere Kriegsleistungen
auf dem ehrenvollen Grunde des deutschen Volks-
vermögens und Einkommens, auf der deutschen
Wirtschafts- und Gefühlskraft, dem deutschen
Geist, dem Geist von Herz, Flotte und Heimat,
nicht zuletzt auf der von unseren Truppen er-
zielten Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in freitragender
Zurückhaltung der Kriegsgelder vollbracht, war eine
Großtat von weltgeschichtlich strahlender Höhe.

Und wieder wird einträchtig und weiteilend
Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und
Klein Geld zu Geld und damit Kraft zu Kraft
fügen — zum neuen wichtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waf-
fen brauchen, aller Geldgewalt im
Inneren.

Machtvoll und hoffnungsfroh der Entscheidung
entgegen!

Englische Besorgnisse

Unter Berliner Beobachtung steht uns:

„Unsere Vorräte an Lebensmitteln sind nied-
rig, beunruhigend niedriger als jemals.“ Diese
wichtige Mitteilung aus London George's letz-
ter Rede im englischen Unterhaus wollen wir
halten. Seitdem ist bekannt geworden, daß in
London im ersten Monat der freiwilligen Ver-
brauchsbeschränkung 15 Prozent weniger Fleisch
verkauft worden ist als sonst. Es liegen aber
auch schon Meldungen über schwere Kartoffel-
knappheit vor. Man sieht bereits vor den Lon-
doner Läden jene „Polonaise“, die die Eng-
länder bei ihrem Erscheinen in Deutschland als
Beginn des deutschen Zusammenbruchs ansahen.
Die Transportbeschwerden sollen in England
zunehmen. Nun werden wir uns gewiß hüten,
in den Fehler der Engländer zu verfallen und
solche Zeichen zu übersehen. Immerhin, man
beginnt bereits sich einzurichten. Und das er-
reicht sich drohend die große Frage, ob es nicht
schon zu spät ist. Lord George hat ein mäch-
tiges, grundsätzliches Programm der Einschrän-
kungen, Ersparnisse, Produktionssteigerungen ent-
worfen. Bei näherem Zusehen bleibt jedoch der
Eindruck, daß dieses Programm für die Kriegs-
zeit nur noch insofern wirksam werden kann,
als es Einschränkungen umfaßt. Durch die Be-
schränkung der Verschwendung von geistigen Ge-
ständen soll Getreide für einen Monat gewonnen
werden. Warten wir ab, ob das Ergebnis der
Berechnung entspricht. An den freiwilligen Pa-
triotismus wird appelliert, um jede Verschwendung
von Lebensmitteln zu verhindern. Geld wird man
sehen, wieviel England mit der Freiwillig-
keit kommt und ob es nicht zum Zwang wird
übergehen müssen. Unterdessen hat das „Daily Mail“
bereits großen Umfang angenommen und ver-
größert die Schwierigkeiten. Die wichtigste Frage
ist, ob England durch Einschränkung der ent-
behrlichen Zufuhr soviel Schiffsraum ersparen
kann, wie erforderlich ist, um die durch unsere
U-Boote herbeigeführten und weiter herbeigeführ-
ten Verluste wett zu machen. Die große
Frage, ob dies gelingen kann, spricht aus dem
Munde, mit dem Lord George an die neuen Maß-
nahmen herangeht. Die kommenden Monate wer-
den das weitere Lehren. Es ist kein großer
Fortschritt, der den Engländern noch zur Ver-
fügung steht. Deshalb wird das „Daily Mail“ vor-
sichtvoll auch für die Hilfe gelten, die sie von
Amerika erwartet. Ob man auf der anderen
Seite des Ozeans soweit ist, um mit beträchtlichen
Mitteln in den europäischen Krieg einzugreifen,
werden hier, wie wir mit Zuversicht erwarten,
die letzten großen Entscheidungen bereits gefallen
sein.

Trotzdem ist es Pflicht der deutschen Regie-
rung, kein Mittel unversucht zu lassen, um dem
amerikanischen Gegner, wenn er sich zum

Eintritt in den Krieg entschließen sollte, auch an
keinen Grenzen fobiel Schwierigkeiten zu machen,
wie irgend tunlich. Diesem Zweck diene auch die
Instruktion für unsere Gefassten in Mexiko.
Tas sie den Amerikanern bekannt geworden ist,
ist gewiß beunruhigend, aber es wäre doch unrichtig,
zu meinen, daß Präsident Wilson sich in seinen
Entscheidungen durch diese verrätene Instruktion
bestimmen ließe. Will er den Krieg, so hat er
ihn auch schon vorher gewollt. Will er den
Krieg nicht, so hindert ihn diese Instruktion nicht,
friedlich zu bleiben. Wir möchten also doch davon
warnen, es so darzustellen, als ob dieser deutsche
Schritt die Punkte am Pulverfaß bilde. Tatsäch-
lich hat Wilson die Sache demütig, um die Defensiv-
fähigkeit in Amerika aufzuweisen. Zwar ist es
ihm nicht gelungen, den Senat geschlossen hinter
sich zu bringen. Dafür hat er dann aber zwei
Reden gehalten, die eine gegen die „Kleine Gruppe
willensstarker Männer“, die seiner Diktatur im
Senate entgegengetreten haben, die andere an
die Nationen der Welt. Wie Wilson mit dem
Senat fertig werden will, ist eine amerikanische
Verfassungsfrage, die uns nichts angeht. Die
andere Rede aber ist, eingehüllt in Phrasen von
Recht und Gerechtigkeit, nichts als bewußte Ver-
günstigung unserer Feinde. Wilson tritt seine
neue Amtsperiode trotz aller feindlichen Gebärden
als Parteimann an. Er hat die Sache der Entente
gewählt. Noch ist es nicht Krieg. Aber aus
der „Bewaffneten Neutralität“ kann jeden Tag
Krieg werden. In dieser Lage, die wir klar ins
Auge fassen, ist uns das Wort Lloyd George's
über Englands Sorgen, das wir anfangs zitiert
haben, von besonderer Wichtigkeit: „Unsere Vor-
räte an Lebensmitteln sind niedrig, beunruhigend
niedriger als jemals.“ Das weitere werden unsere
U-Boote besorgen.

Kämpfe im Westen

W. T. B. Großes Hauptquartier,
18. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Arras machten englische Ab-
teilungen nach Feuer vorbereitung auf breiter
Front bei Beaumont einen Vorstoß, der
verloren und schließlich schlug. An der Aisne,
zwischen Arras und Dole, westlich von Soissons,
in der Champagne und auf beiden Maasarmen
war die Geschützartillerie lebhaft. Nördlich der
Aisne drang eine französische Kampagne gegen
unsere Stellungen vor; sie wurde durch Feuer
vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen.
Südlich von Ripont griffen die Franzosen nach
Trommelfeuer wiederum unsere Stel-
lungen an. In jähem Gegenwehr wurde die
heiß umkämpfte Höhe 185 gegen überlegene
Kräfte gehalten; engbegrenzten Raumge-
winns am Südwestabhang erlachte der Feind
mit blutigen Opfern.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front Prinz Leopold:

Mehrere Abteilungen lagen bei klarer Sicht
unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig
erwidert wurde. Nördlich der Bahn Bzozow-
Tarnopol führten unsere Stoßtrupps mit Um-
sicht und Schneid ein Unternehmen durch, bei
dem drei Offiziere und 320 Russen
gefangen sowie 13 Maschinengewehre er-
beutet wurden. Auch bei Brzezany und an der
Karajowa brachten unsere Vorstöße in die
russische Linie Gewinn an Gefangenen und
Beute. An der

Front Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe Mackensen
ist bei geringen Vorfeldgeschichten die Lage un-
verändert geblieben.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida und Prespa-See griffen
französische Divisionen unsere Stellungen an;
sie sind abgewiesen worden. Bombenangriffe
unserer Fliegergeschwader auf den Bahnhof
Beretop (südlich von Bodna) erzielten Treffer,
die lang beobachtete Brände hervorriefen.

Abendbericht

Berlin, 18. März, abends. (Amtlich.)
Lebhafte Geschützartillerie an der
Aisne, südlich der Aisne und in der
Champagne.

Im Osten brachte ein Vorstoß an der Ro-
rowka über 200 Gefangene ein.

Die Kriegslage im Westen ist stellenweise in
einer für den Feind überraschenden Weise ver-
ändert worden. An der Aisne hatten die Eng-
länder den hartnäckigen Widerstand ihrer großen Of-
fensturmabteilung angedeutet; sie bohrten auf ein
Ziel. Vor ihnen war das Gebiet geräumt, plan-
mäßig von langer Hand. Ihre mit Mühe aufge-

bauten Riesengeschütze fanden umsonst in den be-
festigten Unterständen, versehen mit ungeheurer
Munitionsmenge, womit die deutschen Stellungen
zusammengeschossen, die deutschen Gegenstände
unter großen Verlusten niedergebissen werden
sollten. Es ertönte beim Feind nur ein sehr jag-
baffes Probieren; schon das erste Vorstößen über
das leere Gelände kam ihm teuer zu stehen. Von
beseitigen, daß man eine Anzahl Dörfer
beseitigen, mußte aber zugeben, daß von den
Feindstücken kaum eine Spur übriggeblieben war;
von Pufferstand nur noch eine niedere Mauer.
Ueber den erlittenen Schaden aber, den die vor-
gebenden Engländer nicht vermeiden konnten,
schweigen sie sich aus. Sie misstrauen im höchsten
Grade der deutschen Strategie, die ihnen schon
so viele Beweise von tiefer Wissenschaft gegeben
hat, als daß sie laut über den selbstamen Gelände-
gewinn zu rekonstruieren wagen. Renommee
treiben allein die Franzosen, die in ihrer Dava-
note, Ereignisse an der Westfront ankündigen,
welche man in Frankreich „mit größtem Ver-
trauen“ erwartete. „Die Westfront scheint aus ihrer
Erstarrung herauszutreten und die Anzeichen von
Tätigkeit mehrten sich“, so heißt es in dieser
Note. Was bedeutet diese ungewöhnliche Ankün-
digung? Eine deutsche amtliche Mitteilung hat
mit einem Humor geantwortet, daß auch wir mit
„großem Vertrauen“ den Ereignissen entgegen-
sehen. Man darf aber nicht sein, daß Generalissi-
mus Nivello und Kriegsminister Baumbach die ver-
breitete Notiz verlässlichen ließen, um dem
angeführten Ministerium Verstand aufzu-
hellen. In zwei früheren Kriegen wurde Brand
durch militärische Verbrechen gerettet. In-
dessen erklärt sich damit die Dava-note noch
nicht vollkommen. Man verspricht eine Offensive, weil
man etwas von dem ruhmvollen ererbten Vor-
rücken haben will, wie gegenwärtig die Engländer.
Der Franzose liebt das Theatralische, deshalb
sorgt er für die Ausnützung. Man will zu einem
tapferen und wunderbar erlangenen Erfolg kom-
men, was, wie man annimmt, einem mißglück-
ten Ende hinführen soll.

Major Morath berichtet im „A. T.“ die
erwartungsreiche Ungewißheit der
Feinde im Westen. Er sagt mit einem Hinweis auf
die große Frontverfälschung dank der jehigen Mo-
dus- und Geschützstellung — in Erinnerung an das
Napoleonische-Moltke'sche Prinzip, daß man zur
Entscheidung noch genug Truppen zur Hand haben
könne —: „Inzwischen hat eine — ich möchte
sagen — tatsächliche Frontverfälschung im Westen
unsern Verstand genommen und hat die vorhandene
Spannung gegenüber den Ereignissen der Zu-
kunft noch erhöht. Sehr interessant ist, wenn
Morath unter Bezugnahme auf die Totrin
Kollide über strategische Defensiv ausführt: Ein
„Mandriererum“ ist wohl noch nicht geschaffen.
Das entstandene „Glacis“ ist viel zu klein dazu,
und gerade deshalb möchte ich die Frage auf-
werfen, warum wir denn eigentlich einer west-
lichen Frontverfälschung im strategischen Sinne
abgeneigt sein sollten. Ueber den Gedanken an
einen Preisgebehrer kann man schnell hinweg-
gleiten.“ Morath bezieht sich weiter auf Moltke's
Befürwortung „Herausmandrieren“ des
Gegners aus seiner Stellung und fährt fort:
„Warum sollten wir den westlichen Feinden
nicht ein Mittel ausgeben, bei dessen Lösung sie
zu raten haben, wo der Raum ist, in welchem wir
eine strategische Frontverfälschung vornehmen kön-
nen und wann die Zeit dafür für unsere Initia-
tive gewählt wird?“

Sindenburgs Juridischen, daß für die Russen
die Niederlage vom 24. zum 28. August 1914
vorbereitete, dient als Beispiel. Daran soll er-
innert werden! Derselbe Meister, welcher „die
größte Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte“
schlug, handelt jetzt im Westen. Was geben wir
denn auf bei einer größeren Frontverfälschung?
Eine Wüste! Für den nachfolgenden Feind ein
Vormarschgelände, so schlimm und verhängnis-
voll, wie nur je eines war. Und was gewinnen
wir? Wir verlassen Stellungen, die vielfach ihrer
Entstehung dem Augenblick verdanken, als der
englisch-französische Druck im Herbst 1914 zum
Stehen kam. Sie sind nicht alle „planmäßig“
ausgeführt. Warum nicht einen Damm auf
besserem Boden erbauen, wenn jetzt Zeit
und Kraft dazu vorhanden sind? Auch das würde
zu den „Ausfällen“ gehören, an denen Moltke
so reich war und Sindenburg, der Schüler Moltke's,
nicht minder. Sparen wir nicht Kraft bei einer
genialen Frontverfälschung, wie Sindenburg und
Hindenburg sie allein ausführen können? Nehmen
wir nicht zu an konzentrierter Kraft, wenn neue
Stellungen gegen die vielfache Überlegenheit der
Alliierten mit geringeren Mitteln gehalten wer-
den können? Die Hauptfrage aber bleibt: Für
die kritische Phase des westlichen Krieges wür-
den wir durch eine größere Frontverfälschung es
leichter haben, die „Reinigung aller
Streitkräfte für die Hauptentscheid-
ung“ anzubahnen, nicht räumlich, unmittelbar
vor der Schlacht, sondern in ihr, aus breiter
Front heraus? Es wird in nächster Zeit viel
Tinte fließen über das, was hier ausgeführt

Der österreichische Bericht

Wien, 18. März. (28. T. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Raume südlich und östlich von Brze-
zany mehrere erfolgreichere Vorfeldunter-
nehmungen. Nördlich der Bahn Bzozow nach
Tarnopol führten unsere Stoßtrupps mit Um-
sicht und Schneid ein Unternehmen durch, bei
dem drei Offiziere und 320 Russen und 13
Maschinengewehre aus den russischen Gräben.
In Poljanyen setzte stärkere Kampfartigkeit ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an
der Karthago-See und im Wippach-Tale hielten
Tag und Nacht an. Auf der Gima di Costa-
bella wurde ein schwächerer italienischer An-
griff abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz:

In der Landenge zwischen Ochrida und
Prespa-See schlugen österreichisch-ungarische,
deutsche und bulgarische Abteilungen einen
französischen Vorstoß zurück.

Ereignisse zur See

Am 12. d. M. vor Tagesanbruch hat eines
unserer Seeflugzeugschiffe die militäris-
chen Anlagen von Salona angegriffen und
Bomben im Gesamtgewicht von 1200 Kilo-
gramm mit feindlicher Wirkung abgeworfen.
Es wurden ausgedehnte Brände beobachtet.
Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingetroffen.

Hindenburg und Cadorna

Lugano, 18. März. (28. T. B. Nichtamtlich.)
„Popolo d'Italia“ bringt einen Artikel,
in dem er den Feldmarschall Freiherr von
Hindenburg als Vorbild für Cadorna insofern
betrachtet, als Hindenburg Gewalttätigkeit für den
Grenzsprung Österreich-Ungarns geübt hat
und die Mail-Offensive gegen Italien, welche
dank ausgezeichneter Befehlshaber von wochen-
langer ununterbrochener andauernder fruchtbarer
Gefügigkeit war, vorzüglich, planvoll, umsichtig
und exakt organisierte.

Helferich über den U-Boothkrieg

Berlin, 18. März. (28. T. B. Nichtamtlich.)
Der Staatssekretär des Innern, Dr. Helferich,
geäußerte kürzlich einem Vertreter des Aus-
wärtigen Blattes, „A. T.“ namens Andreas Adorian
eine Unterredung, wobei er u. a. folgendes aus-
sagte:

Sie fragen, ob unsere Erwartungen durch den
U-Boothkrieg erfüllt worden sind und wie der
U-Boothkrieg auf unsere Feinde, besonders auf
England, wirkt. Sie hörten kürzlich vom Reichs-
kanzler im Reichstage, daß die Erwartungen un-
serer Admiralität durch die Erfolge unserer U-
Boote weit übertroffen worden sind. Nach besser
als der Reichskanzler, unser Admiralstab und ich
kann Ihnen der britische Premierminister hier-
über Auskunft geben. Das es für Sie nicht ganz
leicht ist, ihn in der gegenwärtigen Zeit auszu-
fragen, Sie können unterwegs torpediert werden,
empfehle ich Ihnen die Lektüre der großen Rede,
die Premierminister Lloyd George am 23. Fe-
bruar im Unterhause gehalten hat. Der Tele-
graph belächelt uns nur einen kurzen Auszug,
wird das deutsche Büro der Ansicht war, sie sei
mehr für home consumption als für das Ausland
bestimmt. Ich habe aber jetzt den genannten Vor-
laut seiner Rede. Lloyd George liebt die Offen-
heit bei seinem Parlament, ohne Umschweife.
Er hat gesagt, daß unser U-Boothkrieg die
größte Gefahr sei, die England je be-
drohte. Er sprach zwar die Hoffnung aus, daß es
gelingen werde, Mittel zu finden, um die U-Boote
wirksam zu bekämpfen, aber er fügte hinzu; wir
würden einer verbrecherischen Tollheit schuldig,
wenn wir uns auf die Hoffnung verließen wollten.
Es war mir eine Genugtuung, daß Lloyd George
öffentlich in fast allen Punkten die Richtigkeit
meines Urteils über die Verhältnisse bestätigte,
auf die wir unsere Zuversicht beim U-Boothkrieg
setzen. Er bestätigte, daß im abgelaufenen Jahre
nur noch eine Tonnage von dreißig Millionen
Tonnen die englischen Häfen anliefe gegen fünfzig
Millionen Tonnen im letzten Friedensjahre, daß
etwa die Hälfte der englischen Flotte durch un-
mittelbare Kriegszwecke in Anspruch genommen
sei. Er erkannte an, daß es nur ein Mittel gibt,
der grimmigen Gefahr zu entgehen, nämlich,
daß England sich schleunigst von aller Einfuhr un-
abhängig macht. Die Holzeinfuhr, die nach seiner
Angabe im letzten Jahre noch 6400000 Tonnen
betrug, soll überflüssig gemacht werden durch
Holzschlag im eigenen Lande. Englands Wälder
sollen für das Weizenholz, die Frankreichs für
die Schiffsgruben sorgen. Wo die Arbeitskräfte
herkommen sollen, um die 64 Millionen Tonnen zu
gewinnen, bleibt das Geheimnis Lloyd George's.
Auch Eisen erzogt England jährlich viele Mil-
lionen Tonnen, namentlich aus Spanien und
Schweden. Auch hier soll die Steigerung der Pro-

Sechste Kriegsanleihe.

MANN

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ■ Wiesbaden, Langgasse 1-3